

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

MIT JULIAN STECKEL

CARL PHILIPP EMANUEL BACH: CELLOKONZERT A-DUR

KLAGEN UND TANZEN

Der 'Berliner Bach', wie der zweitälteste Bach-Sohn Carl Philipp Emanuel Bach genannt wurde, galt vielen Zeitgenossen als eines der größten Musikgenies seines Jahrhunderts. Der ARD-Musikwettbewerbs-Preisträger Julian Steckel spielte Bachs sprühendes Cellokonzert in A-Dur als Solist am 4. Oktober 2015 in der Festhalle in Pirmasens mit dem Euroclassic Festival Orchester Pirmasens.

Ohne Zweifel: Carl Philipp Emanuel Bach war unter den Musikern des 18. Jahrhunderts ein Phänomen. Der zweitälteste Sohn von Johann Sebastian und Maria Barbara Bach genoss einen Ruf, der zu Lebzeiten denjenigen des Vaters noch überstrahlte. "Er macht nicht nur für unsere, sondern auch für die Folgezeit Epoche", schwärmte stellvertretend für viele andere der Dichter Christian Friedrich Daniel Schubert und rühmte sowohl den Komponisten als auch den Musiker: "Seine Satz- und Spielart ist gleich unnachahmlich".

IM ZEICHEN DER EMPFINDSAMKEIT

Dass Carl Philipp Emanuel Bach zur Legende wurde, hatte im Wesentlichen zwei Ursachen. Die eine lag in seiner höchst erfolgreichen Karriere. Die erreichte ihren ersten Höhepunkt in der Anstellung am Berliner Hof des Preußenkönigs Friedrichs II. Im Hofstaat des kunstliebenden Monarchen hatte Bach als Hofcembalist eine privilegierte Stellung. Er begleitete den König höchst persönlich bei dessen Flötenspiel und arbeitete zudem eng mit der Hofkapelle zusammen. Mit über 40 Musikern gehörte das Orchester zu den damals größten und bedeutendsten Europas. Die andere Ursache für Bachs überregionale Bekanntheit lag in seinem Aufsehen erregenden Kompositionsstil. Seine Musik setzte weniger auf formale Geschlossenheit und eine gewisse Strenge (die man noch vielen Kompositionen seines Vaters zuschreiben kann) als vielmehr auf persönlichen Ausdruck und unmittelbare, ehrlich gefühlte Empathie. "Empfindsamkeit" war das große Schlagwort der Epoche. Bach war vielleicht jener Künstler, der sie besonders packend in Musik umsetzen konnte.

GESCHRIEBEN FÜR EINEN KÖNNER

Wie in einem Brennglas sammeln sich diese Eigenschaften in seinem A-Dur-Cellokonzert. Als Teil einer Sammlung von drei schnell hintereinander entstandenen Konzerten vollendete er es 1753 in Berlin, vermutlich für einen (uns heute unbekannt) Musiker der Hofkapelle. So virtuos, wie der Solopart ausgestaltet ist, zeugt das Werk von einem beachtlichen Niveau der Berliner. Wie zu damaliger Zeit manchmal üblich, hat Bach es allerdings nicht nur für Cello komponiert, sondern auch Versionen für Flöte oder Cembalo „erlaubt“; im Allgemeinen wird

MUSIKSTÜCK DER WOCHE

es aber bis heute vor allem von Cellisten als Solokonzert reklamiert.

Der Solist muss Akkordbrechungen ebenso wie gesangliche Linien meistern, besonders im Kopfsatz große Ausdauer beim Ritt durch halsbrecherische Sechzehntel-Passagen beweisen und auch rhythmisch fest im Sattel sitzen. Denn Verschiebungen und Wechsel des Tempos sind durchgängig an der Tagesordnung.

SPRÜHEND UND BERÜHREND

Die vielleicht größte Herausforderung aber stellt genau jene Empfindsamkeit dar, von der anfangs die Rede war. Sie tritt besonders deutlich im Mittelsatz hervor – einem Largo, in dem die Streicher zunächst ganz verhalten mit Dämpfern spielen. Anders als etwa bei Bachs Vorgänger Antonio Vivaldi, der ebenfalls virtuose Cellokonzerte geschrieben hat, ist dieser Satz kein kurzes Intermezzo, sondern ein differenziertes Seelengemälde. Die Kontraste, vor allem die schnellen Wechsel zwischen Forte und Piano, erscheinen jäh und manchmal fast bizarr – es sind typische Markenzeichen für Bachs empfindsamen Stil. Das Cello seufzt, klagt und schildert in gesanglichen Linien ein Äußerstes an Melancholie. Nach so viel Abgründigem wird das Konzert schließlich von einem genauso abwechslungsreichen wie tänzerischen Finale. Seine sprühende Lebendigkeit knüpft an den Kopfsatz an. Doch die Virtuosität des Soloparts wird mit kühnen Sprungfiguren und schnellen Akkordbrechungen über mehrere Saiten auch noch einmal eindrucksvoll gesteigert.

Autor: Felix Werthschulte

JULIAN STECKEL, VIOLONCELLO

Julian Steckel studierte bei Ulrich Voss, Gustav Rivinius, Boris Pergamenschikow, Heinrich Schiff und Antje Weithaas und ist Professor für Violoncello an der Hochschule für Musik und Theater München. Er spielt Celli von Andrea Guarneri (Cremona 1685) und Urs Mächler (Speyer 2005) und lebt in seiner freien Zeit in Berlin.

Bereits zuvor Preisträger zahlreicher internationaler Wettbewerbe, gewann der Cellist 2010 den ersten Preis und zahlreiche Sonderpreise beim Internationalen ARD-Wettbewerb. Seitdem konzertiert er mit bedeutenden Orchestern wie den drei Münchner Spitzenorchestern, dem Gewandhausorchester Leipzig, einer Vielzahl der deutschen und europäischen Radiosinfonieorchester, dem Royal Philharmonic Orchestra London, dem Orchestre de Paris, dem Rotterdam Philharmonic Orchestra und vielen anderen. Zu seinen Partnern am Dirigentenpult gehören u.a. Sir Roger Norrington, Sir Neville Marriner, Valery Gergiev, Christoph Eschenbach, Fabien Gabel und Michael Sanderling.

Die jüngste CD-Veröffentlichung, eine Gesamteinspielung der CPE-Bach-Cellokonzerte mit dem Stuttgarter Kammerorchester, wurde ebenfalls international ausgezeichnet.

Das Musikstück der Woche können sie hier herunterladen: www.swr2.de/mdw